

Virtualität ist Teil der Realität

Ein Gespräch zwischen Karola Kraus, Direktorin des mumok und Heidrun Rosenberg, VöKK

Heidrun Rosenberg: Anders als die meisten Museen in Wien ist das mumok keiner länger zurückreichenden Geschichte, einer historischen Sammlung, oder dem Gedanken einer Nationalgalerie verpflichtet. Unterstützt von wichtigen Sammlern, haben vielmehr Museumsdirektoren mit wechselnden Modernekonzeptionen und Interessenschwerpunkten für ein vielseitiges Sammlungsprofil gesorgt, in dem sich vor allem eins spiegelt: der geopolitisch brisante Standort im Zentrum Mitteleuropas, ein Schauplatz, an dem sich Ost und West begegnen. Mit dem innovativen Ausstellungsformat „Museum der Wünsche“ hast du 2011 einen neuen Blick auf diese Sammlung formuliert und in engem Dialog mit Sammlern Erwerbsperspektiven entwickelt.

Karola Kraus: Mit meiner Antrittsausstellung, dem „Museum der Wünsche“, setzten mein Team und ich ein Zeichen für offensives Sammeln, denn trotz immer stärker schwindender Ankaufsbudgets sehen wir das Sammeln, Pflegen, Ausstellen und Vermitteln von Kunst als die zentralen Aufgaben unseres Museums. Die Herausforderung für uns besteht nicht nur in der inhaltlichen Präzisierung und Neuausrichtung der Sammlung, sondern in der Absicherung bzw. in der Erstellung der dafür notwendigen budgetären Mittel. Da die staatlichen Budgets dafür bei weitem nicht ausreichen, war es von Anfang an mein Ziel, noch intensiver als bisher Kooperationen mit Gönnern und Sponsoren anzustreben und durchzuführen. Mein Team und ich haben damals für die Sammlungserweiterung Schwerpunkte erarbeitet. Einer davon war von der sammlungspolitischen Zielsetzung getragen, verstärkt Werke von Künstlerinnen in die von Männern dominierten Kunstrichtungen und Sammlungsschwerpunkte zu integrieren – von der Pop Art und der Malerei der 1970er-Jahre bis in die Gegenwartskunst. Aufgrund der geopolitischen Lage Wiens im Zentrum Europas und der Brückenfunktion zwischen West und Ost war es unser Ziel, vermehrt Werke osteuropäischer Künstlerinnen und Künstler der 1960er-Jahre bis in die Gegenwart in unsere Sammlung aufzunehmen. Ebenso war uns ein verstärkter Fokus auf Malerei ein Anliegen, nachdem mein Vorgänger Edelbert Köb in seiner Ankaufspolitik eine starke Konzentration auf Fotografie und Neue Medien gesetzt hatte. Auch konnten wir in den letzten Jahren vermehrt außereuropäische, nicht-westliche Positionen an unser Haus binden. Neben der wertvollen und kontinuierlichen Unterstützung der Gesellschaft der Freunde Bildender Künste sowie dem philanthropischen



Porträt Karola Kraus, Foto: Andrea Kremper

Förderverein Phileas ist es vor allem dem Engagement privater Sammlerinnen und Sammler, Künstlerinnen und Künstlern sowie unserem Board zu verdanken, dass wir die Sammlung mit ca. 350 Ankäufen aus überwiegend zweckgebundenen Mitteln und 1.150 Schenkungen kontinuierlich erweitern konnten. Die Österreichische Ludwig-Stiftung stellt für das Museum bis heute eine wesentliche Stütze dar und kaufte seit meinem Antritt ca. 110 kapitale Werke als Dauerleihgaben für das mumok an, mit denen wir Lücken in unseren Sammlungsschwerpunkten füllen können. Darüber hinaus wurde die Sammlung durch Nachlässe von Heimrad Bäcker, Kurt Kren, Ernst Schmidt jr. oder Ingeborg Strobl sowie durch das Archiv des „museum in progress“ bereichert. Die erfolgreiche Bilanz des „Museums der Wünsche“ sowie die zahlreichen Schenkungen der letzten Jahre ließen eine große Bereitschaft zum persönlichen Engagement erkennen, worauf ich sehr stolz bin.

Zehn Jahre nach dem „Museum der Wünsche“ präsentieren wir nun mit „Enjoy – die mumok Sammlung im Wandel“ die

Sammlung unter Einbeziehung vieler Neuzugänge in einer losen chronologischen Abfolge von der klassischen Moderne bis heute, wobei generationsübergreifende Dialoge stattfinden. Die Ausstellung zeigt den Einfluss gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Entwicklungen auf die Kunst der Moderne und stellt deren Bezüge zur Gegenwartskunst her. Sie ermöglicht eine erweiterte und kritisch-ironische Sicht auf die Pop Art, sie lotet das Potenzial konzeptueller und performativer Kunst mit ihren Körper- und Naturbezügen seit den 1960er-Jahren aus und wendet sich aktuellen Fragen von Migration und Grenzziehungen zu.

HR: Globaler Tourismus hat die Museumslandschaft Wiens enorm verändert. Personalen internationaler, zeitgenössischer Künstler im Blockbuster-Format wurden in den letzten Jahren von verschiedenen Häusern gezeigt. Einem mission statement verbunden, das auf gesellschaftliche Bildung zielt, beantwortete das mumok diese Entwicklungen hingegen mit Pionierleistungen in der Kuratierung wie in der Kunstvermittlung. Für ihre Sammlungspräsentation wurde Jakob Lena Knebl in den Art-news 2019 sogar zum „best curator of the decade“ ausgezeichnet. Die Covid-Krise brachte allen Häusern tiefgreifende Einbrüche, doch manchen mehr als anderen.

KK: Das vergangene Jahr hat uns vor zahlreiche unerwartete Herausforderungen gestellt. Mit der Pandemie und den damit einhergehenden Schließungen des Hauses wurde das mumok in seiner Erfolgsgeschichte vorerst gestoppt. Der massive Ausfall von Besucherinnen und Besuchern und deren Folgen sowie die Frage der Kompensation der dadurch entstandenen finanziellen Verluste wird uns auch in den kommenden Jahren stark beschäftigen.

Wir haben auf die unerwartete Situation sehr schnell reagiert und innerhalb des Teams, aber auch zu unseren Besucherinnen und Besuchern neue Kommunikationsstrukturen über digitale Kanäle aufgebaut. Die pandemiebedingten Schließungen sowie die Einschränkungen von Veranstaltungen haben das besondere Innovationspotential der Kunstvermittlung im mumok offenbart. Von Anfang an hielten wir den Kontakt zu unseren Besucherinnen und Besuchern bzw. Followern über unsere Social Media-Kanäle. Unser digitales Angebot umfasste Führungen durch das Museum sowie Kunstgespräche, Besuche im mumok kino oder Interviews mit Akteurinnen und Akteuren der Kunstszene. Multilinguale Führungen, Führungen in Gebärdensprache und Kunstgespräche fanden per Zoom statt. Mit „gemeinsam live“ bieten wir interaktive Onlineführungen via Facebook an, bei denen Kunstwerke im Dialog bewusst niederschwellig vorgestellt werden. Auf unserem in der Krise etablierten Blog „Out of the Box“ publizieren wir Beiträge von Künstlerinnen

und Künstlern oder dem Haus nahestehenden Personen, geben Einblicke in die mumok Sammlung, veröffentlichen Tipps von Kuratorinnen und Kuratoren oder zeigen DIY-Projekte für Kinder. Als erstes Museum weltweit haben wir das mumok Scratch Lab etabliert, wo Kinder spielerisch Programmierbasics erlernen, eigene digitale Kunstwerke erschaffen und wichtige mediale Kompetenzen entwickeln. Sie verwenden dafür Scratch, eine visuelle Open-Resource Computersprache, die am MIT von der Life Long Kindergarten Group speziell für den Einstieg in die Welt des Codes entwickelt wurde. Dieses Kunstvermittlungsformat konnte während der Krise problemlos online abgehalten werden, wodurch wir vermehrt internationale Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewinnen konnten. Mit Hilfe einer großzügigen Förderung der Art Mentor Stiftung Lucerne erreichen wir Kinder und Familien, die sich eine Teilnahme an einem Programmierkurs nicht leisten können. Diese digitalen Angebote werden wir zusätzlich zu unseren analogen Vermittlungsformaten, die nun wieder möglich sind, beibehalten.

HR: Am Beispiel des Erweiterungsbaus der Tate modern (2016), der in seiner monumentalen Blockhaftigkeit und dem anarchischen Gestus gegenüber der Stadt manches aufzunehmen scheint, was in der Architektur des mumok schon angelegt ist, meinte der Architekturkritiker Niklas Maak eine neue Museumskonzeption feststellen zu können: Heutige Stadtgesellschaften, so Maak, nutzen Museen als Gegenort zum politischen und kommerziellen Zentrum. In diesen „urbanen Wohnzimmern“ wird Öffentlichkeit gelebt.¹

KK: Die Coronakrise, ihre wirtschaftlichen Auswirkungen und die damit einhergehenden sozialen und politischen Probleme werden die Gesellschaft und ihre Kunstinstitutionen in den kommenden Jahren vor große Herausforderungen stellen. Nichtsdestotrotz ist diese Situation auch eine große Chance, die Bildungs- und Aufklärungsfunktion der Künste zu stärken und zu betonen. Dass dies mit dem Anspruch einer höchsten künstlerischen Qualität einhergehen muss, war immer die Basis unseres Museums. In unserem Ausstellungs-, Sammlungs- und Vermittlungsprogramm betonen wir die soziale, analytische, experimentelle und philosophische Funktion der Kunst.

Das mumok hat sich zu einer Kompetenzstelle für Fragen kultureller Bildung entwickelt. Die Kunstvermittlung wurde in den letzten Jahren durch Anwendung zeitgemäßer Methoden partizipativer Kommunikation mit Menschen aus den unterschiedlichsten Lebens- und Herkunftsbereichen zu einer tragenden Säule des Museumsbetriebs. Wir leben in einer Zeit, in der Rassismus und Islamophobie in unterschiedlichen Formen auch

in Europa auf dem Vormarsch sind. Mit unserem Projekt „Cope“ wollen wir Hass und Vorurteilen entgegenwirken. Das mumok ist ein Ort der Begegnung, wo Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, Communities und Gesellschaftsschichten zusammenkommen und gemeinsam an künstlerischen Aktivitäten teilnehmen. Im Fokus dieser Begegnungen stehen Dialog und Austausch, verbal oder auch nonverbal über Kunstwerke und Ideen künstlerischer Arbeit. Es ist unser Ziel, durch gemeinsames Handeln Vorurteile und Ängste abzubauen. Unter dem Titel „Weltbilder“ lädt das mumok monatlich zur offenen Kunstwerkstatt und bietet damit Menschen jeder Herkunft, mit und ohne Migrationshintergrund, einen kreativen Ort der Begegnung und des Austausches. Während des dreistündigen Workshops lernen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst kennen und unternehmen anschließend einen kurzen gemeinsamen Ausflug in eine der aktuellen Ausstellungen. Danach entsteht beim gemeinsamen künstlerischen Arbeiten im mumok Atelier die Möglichkeit, verschiedene Weltbilder kennenzulernen, Horizonte zu erweitern, neue Ideen zu entwickeln und Freundschaften zu knüpfen. Zu den Schwerpunkten der Vermittlung gehört auch das Projekt „Sehreise“ für Volksschulklassen mit einem hohen Anteil an Kinder zugewanderter oder geflüchteter Familien oder das Kunstvermittlungsprogramm für suchtfgefährdete Menschen in Kooperation mit der Caritas, um nur einige Beispiele zu nennen, die den aktuellen gesellschaftlichen Bedürfnissen Rechnung tragen.

Die Erfüllung eines kommerziell orientierten Blockbusterprogramms war nie unser Anliegen, und daher sind wir auf eine Zukunft vorbereitet, in der die weitere Boulevardisierung von Museen in Frage gestellt wird. Was wir nun von der Krise lernen, ist die Wichtigkeit des Virtuellen als eine Basis für Produktion und Kommunikation zu erkennen. Aber auch dieses Thema wurde in unserem Museum in den letzten Jahren entwickelt und praktiziert. Die Überbrückung von sozialer und physischer Distanz mittels Virtualität, mit der wir nun konfrontiert sind, wird die Produktion und Vermittlung von Kunst in Zukunft mehr beeinflussen. Aber sie wird auch die physische Begegnung mit Kunst an einem realen Ort noch interessanter und spannender machen. Wir sollten nicht vergessen, dass Realität und Virtualität nicht nur unterschiedliche und gegensätzliche Welten sind, sondern dass Virtualität ein Teil der Realität ist. ■

Von dem Stadtbild der Donaumetropole hebt sich das mumok entschieden ab: Nicht transparent, wie die Neue Nationalgalerie in Berlin, sondern verschlossen und quer zu den Achsen des MuseumsQuartiers, wagt der basaltgraue Bau mit dem Panoramafenster in der obersten Etage einen frechen Schrägblick hinüber zur Hofburg. In der freilassenden Sprache reduktionistischer Moderne errichtet, verbirgt sich hinter der Fassade in Wahrheit ein höchst funktionsgerechtes, barrierefreies Kunsthaus, dessen transluzides Innenleben auf vielfältige Weise überrascht: mit verschiedenen stützenfreien Ausstellungsebenen, einem gläsernen Lift und annähernd 5000 m² Ausstellungsfläche beherbergt das 2001 bezogene Bundesmuseum die größte Sammlung moderner und zeitgenössischer Kunst in Österreich. In wechselnden Präsentationen werden seither neben zeitgenössischen internationalen und österreichischen Positionen die Schwerpunkte einer Sammlung gezeigt, für die Werner Hofmann 1962 den Grundstock legte und die durch Donationen und Leihgaben ständig erweitert wurde und laufend ergänzt wird. Das heutige Profil reicht von der klassischen Moderne über Pop Art, Fluxus, Nouveau Réalisme, Wiener Aktionismus, Konzeptkunst und Minimal Art bis hin zu zeitgenössischen Positionen. Verschiedene Archive und eine Bibliothek dienen wissenschaftlicher Recherche. 2011 richtete Heimo Zobernig ein Kino im Untergeschoss ein, das auch für aktuelle Diskussionen und wissenschaftliche Veranstaltungen genutzt wird. Mit großer Aufgeschlossenheit öffnete sich das Haus in den Jahren unter Karola Kraus der Musik- und Tanzszene. Eines ihrer wichtigsten Anliegen, gesellschaftliche Inklusivität in weitestem Sinne, wird über ein vielfältiges analoges wie digitales Kunstvermittlungsprogramm verwirklicht. Innovative Ausstellungen haben dem Museum hohes internationales Ansehen verschafft und es zum begehrten Partner für Kooperationen werden lassen. Ein dreifaches Jubiläum steht dem mumok nun ins Haus: Zehn äußerst erfolgreiche Jahre sind seit dem Antritt von Karola Kraus vergangen, der ersten Frau in diesem Amt. Mit ihrer Wiederbestellung wird sie es länger innehaben als ihre Vorgänger. Dies gibt Anlass zu einer Revision: „Enjoy – die mumok Sammlung im Wandel“ lautet der Titel der aktuellen Jubiläumsschau, die zugleich zwei weitere Anniversarien feiert, 20 Jahre Standort MuseumsQuartier und 40 Jahre Österreichische Ludwig-Stiftung.

1 Das Magazin. ETCETERA N°12 - Das Museum der Zukunft, Herbst 2016, S.12-20